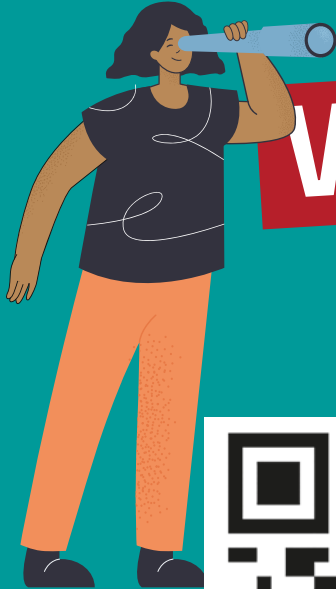




Was wollt

ihr lesen?



<https://forms.office.com/e/WkhPVTAsRY>

QR-Code für
Umfrage QUERFELDEIN



Macht mit bei
unserer Umfrage zur QUERFELDEIN!

Erzählt uns, wie ihr euch am liebsten informiert, und helft mit, die Zukunft eures Pfadfinder*innen-Magazins zu gestalten. Einfach den QR-Code scannen und loslegen!

- | | |
|---|--|
| 3 Rote Karte für Katar! | 12 Impeesa – Pfadfinder*innen schlafen nicht |
| 4 Awareness in der DPSG | 14 Anzünder selbst gemacht |
| 6 Pfadfinden ist politisch – die Modulausbildung für Leiter*innen auch! | 16 Leadership Training 2.0 in Jordanien |
| 8 Pfadfinden elektrisiert. Auch die Medien | 18 Verbandsmeldungen; Impressum |
| 10 Die Leichte Sprache | 19 Friedensenergie |

NEUE ALTE WELT



Karikatur: Heiko Sakurai

Rote Karte für Katar!

Die Fußball-Weltmeisterschaft 2022 hat den Blick der Öffentlichkeit auf die Situation der Menschenrechte und die schlechten Lebensbedingungen von tausenden Arbeitsmigrant*innen in Katar gelenkt.

Doch nach der Abreise der internationalen Beobachter*innen gerät in Vergessenheit, dass insbesondere Frauen und ausländische Haushaltshilfen im Wüstenstaat weiterhin gefährdet sind. Und da sich – nach Medienberichten – Katar um die Ausrichtung der Olympischen Sommerspiele 2036 bewerben will, steht zu befürchten, dass auch eine neuerliche Bewerbung um ein sportliches Großevent am derzeit in Katar geltenden Recht nichts ändern wird.

Eine Situation, die das Internationale Katholische Missionswerk missio nicht hinnehmen will. Gemeinsam mit Projektpartner*innen in der Region, wie die philippinische Ordensschwester Mary John Mananzan, setzt sich missio Aachen dafür ein, dass Arbeitsmigrant*innen in Katar besser geschützt werden. Denn sie müssen nicht nur für einen „Hungerlohn“ bis zu 20 Stunden am Tag arbeiten, sondern werden oft auch Opfer sexueller Gewalt. Migrantinnen,



Copyright: missio Aachen

Touristinnen und einheimische Frauen sind doppelt gefährdet in Katar: Wer Opfer einer Vergewaltigung wird, kann aufgrund der geltenden Rechtsprechung selbst angeklagt werden.

„Gemeinsam mit unserem Kooperationspartner missio zeigen wir die Rote Karte und sagen: Schluss mit der frauenfeindlichen Rechtsprechung in Katar“, betont der DPSG-Bundesvorstand und unterstützt die Online-Petition www.aktion.missio-hilft.de/schutzengel-petition-katar/.

Aber es kann noch mehr getan werden: Nur durch internationalen Druck können Verbesserungen der Menschenrechte in Katar angestoßen werden. Dafür braucht es eine breite Öffentlichkeit. Durch das Posten von „Rote-Karte“-Fotos in den Social-Media-Kanälen kann jede*r dazu etwas beitragen.

P.S.: Während PiW 2023 wird missio mit einem Infostand zur Kampagne „Rote Karte für Katar!“ vertreten sein. Dort könnt ihr die Petition unterzeichnen und – falls ihr noch alte Handys habt – diese dort für die Aktion „Handyspenden“ abgeben.



Problem: Arbeitsmigration

In Katar kommen neun von zehn Einwohner*innen aus dem Ausland. Die meisten sind Arbeitsmigrant*innen. Dazu gehören auch rund 175.000 ausländische Haushaltshilfen. Fast alle müssen unter sehr schlechten Bedingungen arbeiten. Besonders schwierig ist die Situation für Frauen, denn Hilfsorganisationen befürchten, dass bis zu 90 Prozent der Arbeitsmigrantinnen auch sexuelle Gewalt erleiden. Weitere Informationen findet ihr online unter www.missio-hilft.de/katar.

missio
glauben.leben.geben.



Christian Schnaubelt
missio Aachen
(Abteilung Inland)

Awareness in der DPSG



Was bedeutet eigentlich Awareness? Was hat die DPSG damit zu tun? Und was bedeutet das für jede*n Einzelne*n? Auf diesen Seiten könnt ihr mehr erfahren!

Der Begriff Awareness kommt aus dem Englischen und bedeutet „Wahrnehmung“. An vielen Orten, wo eine Vielzahl von Menschen zusammenkommt, gibt es inzwischen sogenannte Awareness-Teams, zum Beispiel an Unis oder auf Festivals. Auch bei Veranstaltungen der Bundesebene der DPSG gab es im letzten Jahr ein Awareness-Team – und in Zukunft auch.

I Doch was soll ein „Wahrnehmungs-Team“ sein?

Das Ziel eines Awareness-Teams ist es, dass es allen Personen auf der Veranstaltung gut geht, Menschen, die Grenzüberschreitungen erlebt haben, zu unterstützen und sie darin zu bestärken, handlungsfähig und selbstbestimmt zu werden. Es geht aber nicht nur um Krisenintervention und Symptombekämpfung, vielmehr geht es auch darum, eine Wahrnehmung für übergriffiges Verhalten, jegliche Formen von Diskriminierungen und (sexualisierter) Belästigung zu schaffen.

I Wie kam es dazu, dass die DPSG ein Awareness-Team eingerichtet hat?

Die 88. Bundesversammlung der DPSG hat den Bundesvorstand

beauftragt, „ein Konzept für Awareness-Teams für Großveranstaltungen der DPSG-Bundesebene [...] bis zum Frühjahr 2022 zu entwickeln.“ Daraufhin hat sich eine Gruppe zusammengefunden und ein Konzept ausgearbeitet, welches im letzten Jahr bei Großveranstaltungen der Bundesebene ausgetestet wurde. Teil dieser Konzeptentwicklung war es, dem Team einen Namen zu geben, den auch Kinder und Jugendliche verstehen. So wurde aus dem Awareness-Team das Team Schutzhütte.

I Wieso braucht die DPSG eine Schutzhütte mit Teamer*innen?

Lagerfeuer, im Zelt übernachten, Musik, Workshops und Spiele – das klingt nach Spaß und Pfadfinder*innen-Feeling. Doch gerade dort, wo viele Menschen ausgelassen zusammen sind, viele unterschiedliche Altersgruppen und Stammeskulturen aufeinandertreffen, kann es zu unbedachten Grenzverletzungen oder sogar gezielten Übergriffen kommen. Dies können rassistische oder sexistische Sprüche, verbale

Angriffe, aber auch Handgreiflichkeiten bis hin zur Bedrohung der körperlichen und seelischen Unversehrtheit sein. Um für Grenzverletzungen und Übergriffe zu sensibilisieren und um Betroffene zu unterstützen, gibt es die Schutzhütte und ihr Team. Die Bundesebene will sich dem Ziel nähern, dass sich ALLE wohlfühlen und entspannt an ihren Großveranstaltungen teilnehmen können.

I Ihr wollt mehr erfahren?

Ende März fand das erste Mal ein Schutzhütte-Wochenende für alle Interessierten statt. Dort ging es um das Konzept, das Thema Gesprächsführung und eigene Ideen. Wochenenden in dieser Form soll es dann regelmäßig geben, um immer mehr Menschen darin auszubilden, die sich im Team Schutzhütte engagieren. Meldet euch dafür gerne unter **bundesleitung@dpsg.de**.



Der Meldekasten ist für (anonyme) Beschwerden, Vorschläge und Anregungen.

Foto: Christian Schmaubelt



Christina

„Ich war im letzten Jahr bei drei Veranstaltungen im Rahmen der Schutzhütte aktiv und es ist wirklich eine tolle Arbeit. Besonders beim roervoco oder auch an Pfingsten in Westernohe, wo wir Kindern, Jugendlichen und Erwachsenen mit unserer schönen, bunten Jurte einen Rückzugsort zum Erholen und Gesprächsführen bieten konnten, fand ich es super. Mir macht die Arbeit im Schutzhütte-Team sehr viel Spaß, da man merkt, wie gut es allen tut, wenn jemand da ist, die*der einem zuhört.“



Anka

„Mir hat die Arbeit in der Schutzhütte gut gefallen, weil ich erlebt habe, dass auch kleine Tipps oder Hinweise enorm zum Wohlbefinden von Menschen, die uns in der Schutzhütte besucht haben, beitragen konnten. Das hat mir teilweise ein breites, zufriedenes Lächeln aufs Gesicht gezaubert. Außerdem war es toll zu sehen, wie sehr sich alle über unsere Anwesenheit und die Idee gefreut haben.“



Einige Personen waren bereits im letzten Jahr Teil der Schutzhütte und können berichten, wie es ist, im Team Schutzhütte zu sein.



Jan

„Für mich war es wichtig, als Teil des Teams viele Menschen für die Thematik zu sensibilisieren und das Konzept der Schutzhütte bekannt zu machen. Die Schutzhütte kann einen wichtigen Beitrag dazu leisten, dass sich Teilnehmende gesehen und angenommen fühlen und sie im Fall eines Übergriffes eine erste Anlaufstelle haben.“



Tim

„Für mich war mein erster Einsatz in der Schutzhütte eine bereichernde Erfahrung. Das Konzept der Schutzhütte ist eine wichtige Erweiterung der Präventionskonzepte und super praxisnah. Denn das Wichtigste in einem Zeltlager ist doch, dass es allen Teilnehmer*innen gut geht und sie eine schöne Zeit haben.“

Pfadfinden ist politisch – für Leiter*innen auch!

Einer der Aufträge an die AG Politische Bildung war es, den Modulbaustein 1c der Ausbildung für Leiter*innen an die aktuellen Beschlüsse und Konzepte des Verbands anzupassen. Dieser Prozess der Überarbeitung wurde zum Jahresende 2022 abgeschlossen. Das Ergebnis: Unter dem Namen „Politische Bildung und politisches Handeln“ findet der überarbeitete Baustein nun seinen Einzug in die Leiter*innenausbildung.

Eine demokratische Gesellschaft funktioniert nur dann, wenn sich all ihre Mitglieder aktiv darin einbringen und sie mitgestalten. Dafür ist jede*r Einzelne mitverantwortlich.

Auch aus den drei Wurzeln der DPSG – der christlichen Lebensorientierung, den Prinzipien der Weltpfadfinder*innenbewegung und der pfadfinderischen Methodik – ergibt sich

ebenjene Verantwortung, das weltweite Pfadfinden, die Gesellschaft und die Kirche, in der wir leben, zu gestalten und uns darin einzumischen. Dazu müssen wir wissen und verstehen, wie und warum alles funktioniert.

Politische Bildung und politisches Handeln in der DPSG

Politische Bildung, und damit auch politisches Handeln, findet

an zahlreichen Stellen innerhalb des Verbands statt. So erleben wir politische Bildung und handeln gleichzeitig auch politisch, wenn wir uns als Pfadfinder*innen innerhalb der Gesellschaft engagieren, eine eigene Meinung zu aktuellen politischen Entwicklungen formen und unsere Stimme auf Grundlage unserer pfadfinderischen Überzeugungen nutzen und erheben. Wir verstehen politische Bildung in



Was verstehen wir eigentlich unter Politik?

Egal ob wir in der Gruppenstunde, im Stamm, auf dem Lager oder auf der Bundesversammlung aktiv sind: In unserem Verband treffen verschiedene Menschen aufeinander, die gemeinsam ihr Zusammenleben und damit einen Teil der Gesellschaft gestalten wollen. Das ist Politik! Politik findet somit nicht nur in Parlamenten wie dem Bundestag und in politischen Parteien statt, sondern auch beim Aufeinandertreffen von unterschiedlichen Interessensgruppen (zum Beispiel Verbände, Lobbyist*innen, Bürger*inneninitiativen oder andere zivilgesellschaftliche Organisationen) – also überall dort, wo unterschiedliche Gruppen miteinander über alle möglichen Themen unseres Alltags ins Gespräch kommen.

Es geht um eine Form der Willens- und Meinungsbildung, um Interessensvertretung, um Beteiligung und Mitbestimmung darüber, was das vermeintlich Beste für unsere Gesellschaft und unser Zusammenleben ist – und das an ganz unterschiedlichen Orten. Politik besteht aus dem Abwägen von Argumenten sowie Diskussion und Debatten über unterschiedliche Überzeugungen. Es wird versucht, Mehrheiten zu finden, Entscheidungen zu treffen und diese umzusetzen.

Nach diesem weiten Politikverständnis findet Politik damit auch explizit innerhalb der DPSG statt!



– die Modulausbildung

Was verstehen wir eigentlich unter Demokratie?

Zu diesem Begriff gibt es bis heute kein abschließendes, einheitliches Verständnis. Die Grundidee besteht jedoch darin, dass sich Menschen die Regeln darüber, wie sie zusammenleben möchten, selbst aussuchen und bestimmen, anstatt dies zum Beispiel Monarch*innen zu überlassen. Die Demokratie lebt somit von einem Menschenbild, das davon ausgeht, dass der Mensch seine Gesellschaft bzw. das Zusammenleben als mündiges Individuum selbst gestalten kann und will.



Auch in der DPSG handeln wir nach demokratischen Grundsätzen (zum Beispiel Meinungsfreiheit, Toleranz, Solidarität usw.). Wir verstehen Demokratie als Lebensform und ermöglichen es Kindern, Jugendlichen und Erwachsenen auf unterschiedlichen Ebenen, demokratische Strukturen zu erleben und mitzugestalten.

Ein zentrales Ziel von politischer Bildung in der DPSG ist das Erlernen von Demokratie in der Gruppe und im Verband. Damit sind wir eine Werkstatt der Demokratie.

der DPSG als werteorientiert und altersgerecht. Wir ermöglichen Kindern, Jugendlichen und jungen Erwachsenen in unserem Verband, sich in ihrem Sozial- bzw. Lebensraum als mündige und eigenständige Individuen zu orientieren. Diesen Raum können sie im Stamm und darüber hinaus (mit-)gestalten. Politische Bildung in unserem Verband soll nicht nur dazu beitragen, politische Anliegen und Vorstellungen reflektieren zu können, sondern auch Handlungskompetenzen zu erwerben. Gleichzeitig vermitteln wir politisches Wissen, zum Beispiel über die Themen unserer Fachbereiche.

eignen sie sich vor allem durch eigenes politisches Handeln, Leitungserfahrungen und begleitende Angebote des Verbands zur politischen Bildung von Leiter*innen (bspw. Ausbildungsangebote, Arbeitshilfen, Konzepte) an.



Tim Ernst
AG Politische Bildung

I Große Relevanz im Verband

Politische Bildung ist letztendlich ein Querschnittsthema der DPSG, welches auf allen Ebenen und in allen Bereichen von Bedeutung ist. Den Leiter*innen kommt hierbei eine zentrale Rolle zu. Die dafür benötigten Kompetenzen



Methodenfächer

Du möchtest selbst innerhalb deiner Gruppe aktiv werden? Dann schau doch mal in den Methodenfächer „Pfadfinden ist politisch“. Dieser gibt Leiter*innen Handlungssicherheit in der bewussten Gestaltung politischer Bildungsprozesse und zeigt auf, wie vielfältig politische Bildung in der DPSG ist. Hier geht's zur digitalen Version des Fächers: <http://dpsg.de/de/verbandsleben/themen/politische-bildung-der-dpsg/methodenfächer>



Pfadfinden elektrisiert.



Auch die Medien

In unserer diesjährigen Jahresaktion geht es um Energie, Strom und den möglichst sparsamen Umgang mit diesen wertvollen Ressourcen.

Dass Pfadfinden elektrisiert, hat wahrscheinlich jede*r schon bei einem der vielen Abenteuer auf Fahrten und Zeltlagern, bei der pädagogischen Arbeit oder in Projekten der Fachbereiche erlebt. Dass Pfadfinden auch die Medien elektrisiert und dass es dabei – neben aller Spannung – auch schon einmal zu einem Kurzschluss kommen kann, davon berichten die folgenden Zeilen.

! Sicherung durchgebrannt?

Hochspannung verspricht hohe Zuschauer*innenzahlen. Das werden sich zumindest die Macher*innen einer aktuellen österreichischen Streaming-Serie gedacht haben. In der Netflix/ORF-Koproduktion von Bernhard Aichners Romanverfilmung „Totenfrau“ geht es um die Inhaberin eines Bestattungsunternehmens in einem kleinen Tiroler Skiort, die durch den Unfalltod ihres Mannes in den Grundfesten ihres Lebens erschüttert wird. Bald begreift sie, dass ihr Mann ermordet wurde, weil er dabei war, schreckliche Geheimnisse aufzudecken. Sie sinnt auf Rache, nachdem sie entdeckt, dass mehrere angesehene Männer aus dem Ort hinter diesen Geheimnissen stecken. Diese Männer eint unter anderem ihre Vergangenheit als ehemalige Mitglieder

einer fiktiven österreichischen Pfadfinder-Ortsgruppe sowie die Pfadfinder*innenlilie, die sie sich bei einem nächtlichen Ritual als Symbol der gegenseitigen Abhängigkeit in die eigene Haut einbrennen.

An dieser Stelle scheint die Macher*innen der Serie dann jedoch vorübergehend die dramaturgische Energie verlassen zu haben. Für die Zuschauer*innen völlig unverständlich bleibt nämlich, was ausgerechnet die Pfadfinder*innen und ihr weltweites Erkennungszeichen, die Lilie, in diesem Kontext zu suchen haben. Die kurzzeitige filmische Nutzung der bekannten Symbole und Kluften zeugt weder von Kreativität noch von Wissen oder Verständnis über die Ziele und Werte des weltweiten Pfadfinder*innentums. Eine etwas intensivere Recherche hätte möglicherweise zu einem anderen Ergebnis geführt.

! Segen und Fluch

Unsere Bekanntheit ist daher ein zweischneidiges Schwert: Einerseits fällt wohl den meisten Medienschaffenden recht spontan etwas zu „Pfadfinder*innen“ ein. Andererseits muss diese Assoziation nicht immer zu 100 Prozent der Realität entsprechen. Dass es auch realitätsgerecht geht, zeigt beispielsweise ein



Beitrag des Südwestrundfunks: „Pfadfinder sind gegenwärtig die größte Jugendbewegung mit mehr als 41 Millionen Kindern und Jugendlichen weltweit. Mit ihren Prinzipien ‚learning by doing‘ und ‚Jugend leitet Jugend‘ erleben Pfadfinder derzeit einen Boom. 2018 sind sie mit dem Westfälischen Friedenspreis ausgezeichnet worden. Weil sie ein Beispiel dafür geben, wie man unabhängig von Herkunft, Hautfarbe oder sozialer Schicht in gegenseitigem Respekt friedlich zusammenleben und dafür arbeiten kann, Frieden auf der Welt zu schaffen.“ (Quelle: SWR Wissen, 2020).

! Pfadfinder*innen in Hollywood

Unsere Werte, unser Menschenbild, unsere Ziele und unser Selbstverständnis haben Vorbildcharakter für viele Menschen auf der ganzen Welt. Sie erzeugen ein positives Image



der Pfadfinder*innen, welches sogar Hollywood für erfolgreiche Produktionen gerne nutzt, etwa bei „Moonrise Kingdom“ von Wes Anderson. Dort werden Pfadfinder*innen zusammen mit Stars wie Bill Murray, Bruce Willis und Tilda Swinton auf einen Trip voll absurder Situationskomik geschickt. Auch in anderen Filmen funktioniert der Imagetransfer. In „Oben“, dem ersten 3D-Film von Walt Disney, hebt der alte Carl ab – im eigenen Haus, an das er tausende von Luftballons gebunden hat. Da sich auch ein kleiner Pfadfinder an Bord geschlichen hat, ist klar, dass diese Reise ein turbulentes Abenteuer wird.

I Promi-Pfadfinder*innen in den Medien

Lord Baden-Powells Zitat „Ohne Abenteuer wäre das Leben tödlich langweilig“ und die damit verbundene Lust auf Entdeckungen, Verantwortung und Entwicklung haben auch viele Jugendliche, die später zu Berühmtheiten wurden, motiviert, Pfadfinder*innen zu werden. In Deutschland sind das beispielsweise TV-Stars wie Thomas Gottschalk, Harald Schmidt oder Günther Jauch, Musiker wie Johannes Oerding, Politiker wie der ehemalige Bundespräsident Horst Köhler oder der ehemalige Arbeitsminister Norbert Blüm. Auch international lässt sich die Aufzählung von Pfadfinder*innen, die unsere Gesellschaft maßgeblich mitgeprägt haben, fortführen, etwa mit dem 35.



Karl R. Thiel
Referent der
Bundesleitung

US-Präsidenten John F. Kennedy, dem Entdecker Thor Heyerdahl, dem Astronauten Neil Armstrong oder Microsoft-Gründer Bill Gates.

I Erneuerbare Energien

Berühmte Multiplikator*innen und die überwiegend positive Darstellung von Pfadfinder*innen in den Medien zeigen Wirkung: Im Weltverband World Organization of the Scout Movement (WOSM) haben sich 173 nationale Pfadfinder*innen-Organisationen mit insgesamt über 57 Millionen Mitgliedern zusammengeschlossen, weltweit gehören bis heute etwa 300 Millionen Menschen aus den unterschiedlichsten Kulturen und Ländern der Pfadfinder*innenbewegung an – was naturgemäß auch zu unterschiedlichen Darstellungen und Wahrnehmungen in den jeweiligen Medien führt.

Und auch die DPSG wächst. Die rasche Ausbreitung der Pfadfinder*innenidee seit Gründung der Welpfpfadfinder*innenbewegung 1907 wurde unter anderem durch die positive Darstellung in den Medien überhaupt erst möglich. Baden-Powells 1908 veröffentlichtes Buch, die darauffolgenden Pressekampagnen, Lobbyarbeit, Werbung und viele auflagenstarke Pfadfinder*innenzeitschriften lösten schon damals ein weltweites und bis heute anhaltendes Interesse aus.

Lasst uns daher auch unsere eigene Begeisterung und Energie im Jahr 2023 nutzen, um die Zukunft zu gestalten und darüber zu erzählen, was es heute heißt, Pfadfinder*in zu sein.



Die Leichte Sprache

Inklusion bedeutet:

- Alle Menschen können dabei sein.
- Alle Menschen haben die gleichen Rechte.
- Alle Menschen können selbst über ihr Leben bestimmen.
- Alle Menschen werden beteiligt.

Dieser Textauszug ist beim digitalen Workshop „Leichte Sprache“ des BAK Inklusion am 14. Januar entstanden. Während des Workshops haben wir uns mit der Leichten Sprache, ihren Regeln und Besonderheiten und der Abgrenzung zur Standardsprache beschäftigt. Vormittags haben wir zunächst die Richtlinien kennengelernt, nachmittags haben wir dann selber versucht, verschiedene Texte in die Leichte Sprache zu übersetzen.

Das Fazit der Teilnehmer*innen war überaus positiv: Der Workshop sei ein guter Einstieg in die Leichte Sprache gewesen, man konnte Barrieren abbauen und wurde ermutigt, sich mit Texten der Leichten Sprache auseinanderzusetzen, aber auch selbst das Übersetzen auszuprobieren.

Was ist Leichte Sprache?

Die Leichte Sprache soll unsere Sprache zugänglicher machen und sprachliche Barrieren abbauen – sie ermöglicht allen Menschen die Teilhabe am öffentlichen Leben. Personen, die Schwierigkeiten haben, die Standardsprache zu verstehen, können mit ihrer Hilfe selbst-

bestimmter leben. Aber auch allen anderen Menschen können Angebote in Leichter Sprache helfen, denn durch sie werden komplexe Sachverhalte verständlich erklärt.

Aber wenn die Leichte Sprache so nützlich ist, warum verwenden wir sie dann nicht ausschließlich? Das liegt daran, dass die Leichte Sprache nicht nur eine sprachliche, sondern auch eine inhaltliche Vereinfachung der Texte bedeutet.

Wie entstand Leichte Sprache?

Menschen mit Lernschwierigkeiten in den USA, die für ihre Rechte, Gleichberechtigung und mehr Selbstbestimmung kämpften, versammelten sich vor etwa 50 Jahren unter dem Namen „People first“. Mit diesem Namen wollten sie verdeutlichen, dass der Mensch im Mittelpunkt steht, nicht die Behinderung. 1990 kam diese Idee nach Deutschland, im Jahr 2001 entstand der Verein „Mensch zuerst – Netzwerk People First Deutschland“. Ein Schwerpunkt dieses Vereins ist die Leichte Sprache, er hat das erste Wörterbuch für Leichte Sprache

entwickelt und eine Initiative für das Recht auf Leichte Sprache gestartet.

2006 wurde dann das „Netzwerk Leichte Sprache“ gegründet. Dieses arbeitet gemeinsam mit vielen Büros und Vereinen an der Verbreitung und Bekanntmachung von Leichter Sprache. Das Netzwerk besteht beispielsweise aus Prüfer*innen, Übersetzer*innen, Wissenschaftler*innen und Politiker*innen. Hier werden Übersetzer*innen ausgebildet, Schulungen zur Leichten Sprache durchgeführt, Texte in Leichte Sprache übersetzt, geprüft und vieles mehr.



Hier gibt es weitere Informationen zur Leichten Sprache:
www.leichte-sprache.org





Übrigens: Leichte Sprache gibt es auch in anderen Ländern, zum Beispiel in Schweden „Lätt Läst“ oder im Vereinigten Königreich „Easy to read“.

I Wie funktioniert Leichte Sprache?

Für die Leichte Sprache gibt es Regeln, die gemeinsam von Menschen mit und ohne Lern-Schwierigkeiten erstellt wurden. Diese Regeln beziehen sich nicht nur auf die sprachliche Gestaltung eines Texts, sondern auch auf das Layout. Ist der Text fertig geschrieben, richtig formatiert und mit Bildern versehen – denn auch die bildliche Gestaltung gehört zur Leichten Sprache –, wird er einer Prüfgruppe vorgelegt. Diese Prüfgruppe besteht aus ausgebildeten Prüfer*innen, die selbst auf Texte in Leichter Sprache angewiesen sind. Nur sie können beurteilen, ob der Textvorschlag verständlich ist. Befindet die Prüfgruppe den Text für gelungen und gut verständlich, wird er zertifiziert und kann mit

Regeln der Leichten Sprache (Beispiele):

Schreiben:

- Einfache Wörter
- Einfache und kurze Sätze
- Pro Satz eine Aussage
- Pro Zeile nur ein Satz
- Großer Zeilenabstand
- Gut lesbare Schrift
- Mindestens Schriftgröße 14
- Bilder erklären den Text
- Wichtige Inhalte zuerst
- Keine Abkürzungen und Sonderzeichen
- Kein Konjunktiv und Passiv

- Keine Verneinungen, Redewendungen und Metaphern
- Keine Fremd- und Fachwörter
- Überflüssige Informationen weglassen

Sprechen:

- Langsam sprechen
- Betonung beachten
- Pausen am Satzende machen
- Laut und deutlich sprechen
- Menschen direkt ansprechen
- Regeln der Schriftsprache beachten

dem Zeichen für Leichte Sprache gekennzeichnet werden. Dieses wird beispielsweise auf Broschüren oder Internetseiten gut sichtbar platziert, damit man auf den ersten Blick erkennen kann, dass der Text in Leichter Sprache formuliert ist.

Natürlich kann die Leichte Sprache auch in der gesprochenen Sprache verwendet werden. Soweit möglich, sollten

dabei dieselben Regeln wie für die Schriftsprache beachtet werden. Darüber hinaus spielen aber auch die Betonung, Sprechpausen und das Sprechtempo eine wichtige Rolle.



Lea Voigtländer
BAK Inklusion



Märchen in Leichter Sprache

Egal ob zum Vorlesen in der Gruppenstunde oder zum eigenständigen Lesen: Mit den Büchern von Katharina Gernet aus dem Verlag Don Bosco bekommt ihr einen tollen Einblick in den Gebrauch von Texten in Leichter Sprache. Das Praxisbuch „Märchen erzählen in Leichter Sprache“ umfasst neben 12 Märchentexten auch Regeln, Methoden und Tipps zum Vorlesen. „Mein Märchen-Buch in Leichter Sprache“ bietet sechs ausgewählte Märchen der Brüder Grimm mit ergänzenden Zeichnungen von Petra Lefin.

So könnt ihr eines der Bücher gewinnen:

Sendet eine E-Mail mit eurem Namen, eurer Postadresse und dem Betreff „Märchen“ an redaktion@dpsg.de. Mit ein bisschen Glück erhaltet ihr eines der Märchenbücher in Leichter Sprache. Einschluss ist der 31.05.2023.



Der Rechtsweg ist ausgeschlossen. Mitarbeitende von BSG e. V. und Rüsthaus sind von der Teilnahme ausgeschlossen.

Impeesa – Pfadfinder*innen schlafen nicht

Warum wir manche Begrifflichkeiten vermeiden sollten: Eine Auseinandersetzung mit der Biografie über Lord Baden-Powell: „Der Wolf, der nie schläft“.

Als Pfadfinder*innen denken wir kritisch über unsere Welt nach: „Als Pfadfinder*in sage ich, was ich denke, und tue, was ich sage.“ Nach diesem Ideal aus dem Pfadfinder*innengesetz handeln wir nicht nur in Bezug auf die Gruppenstunden, Lager und Aktionen, sondern in unserem gesamten Alltag.

I „Der Wolf, der nie schläft“ – eine kurze Analyse

Als Arbeitskreis haben wir uns mit der Biografie „Der Wolf, der nie schläft“ über Lord Baden-Powell (B.P.) beschäftigt. In diesem Buch sind uns pro-

blematische Formulierungen aufgefallen. Diese Stellen sind aus unserer aktuellen Perspektive kritisch im Hinblick auf diskriminierenden und rassistischen Sprachgebrauch. Geschrieben wurde das Buch 1985 von Walter Hansen. Es nimmt Bezug auf die originalen Texte von B.P. und auf seine Vita.

Wir haben angesichts unserer Vergangenheit und auch aus der Entwicklungsgeschichte der pfadfinderischen Idee eine besondere Verantwortung, uns Gedanken zu kolonialen Strukturen zu machen. Beispielhaft möchten wir nachfolgend einige Passagen aus dem Buch beleuchten und

anhand dieser aufzeigen, wie Sprache diskriminieren kann.



Der BAKIG empfiehlt ...

... weiterführende Materialien zum Thema Antidiskriminierung: <https://dpsg.de/de/antidiskriminierung>.



Lukas Matzick
BAK Internationale
Gerechtigkeit



Lea Möller
BAK Internationale
Gerechtigkeit



„Über Afrika las B.P. alarmierende Nachrichten in den Zeitungen: Illegale Sklavenhändler und Goldgräber – von Briten, Buren und Eingeborenen in Bedrängnis gebracht – hatten sich zu einem mächtigen Geheimbund zusammengeschlossen und zudem Einfluss genommen auf Häuptling Dinizulu, einen Urwaldfürsten von demagogischem Talent.“

[Walter Hansen, „Der Wolf, der nie schläft“, *scoutingpress.com*, Oktober 2018, S. 109]

„Afrika“: Das ist eine unpräzise geografische Angabe. Der Begriff wird hier wie die Bezeichnung eines Landes benutzt, dabei umfasst der afrikanische Kontinent eine Fläche, die circa 85-mal so groß ist wie Deutschland. Politisch ist er in 54 Staaten gegliedert. Die kulturelle Diversität ist enorm. In der Textstelle wird dem allerdings keine Beachtung geschenkt, sondern ein Afrika gezeichnet, eine gleichförmige Einheit. Es ist nicht erkenntlich, ob die Szene beispielsweise in Marokko oder Namibia stattfindet.

Empfehlung: Benutzt stattdessen den Namen des Landes, von dem ihr sprecht, oder macht deutlich, dass Afrika ein Kontinent ist.

„Eingeborene“: Von den europäischen Besatzer*innen wurden Worte entwickelt, mit denen gezeigt werden sollte: „Die sind anders als wir.“ „Anders“ bedeutete dabei „weniger entwickelt“ bzw. „weniger zivilisiert“. Die Europäer*innen wollten vorspielen, dass sie den kolonisierten Menschen überlegen seien. So wurde eine rassistische Ordnung aufgebaut und aufrechterhalten. Der Begriff ist keine Selbstbezeichnung und wirft abschätzige und verklärende Stereotype auf.

Empfehlung: Benutzt lieber „Indigene“ oder „Einheimische“.

„Häuptling“: Mit der Nachsilbe „-ling“ wird ein politischer Machtträger verniedlicht. Der Begriff wurde eingesetzt, um eine vermeintliche Unterlegenheit der kolonisierten Menschen gegenüber dem Kulturkreis Westeuropas aufzuzeigen. Dadurch wird der Führungsanspruch abgewertet.

Empfehlung: Dinizulu (oder Dinuzulu) war ein Zulu-Oberhaupt. Um die künstliche Unterscheidung zu kolonisierten Menschen nicht zu manifestieren, wäre „König“ die richtige Bezeichnung – ebenso wie für europäische Monarchen.

„Urwaldfürst“: Der Wortteil „Urwald“ zeichnet das Bild von originärer, gänzlich unzivilisierter Natur. „Fürst“ ist eine angesehene Bezeichnung eines europäischen Herrschers. In der Kombination mit dem Wort „Urwald“ wirkt der Titel „Fürst“ jedoch nicht gleichgestellt, sondern degradierend. Echte politische Macht schreibt man einem „Urwaldfürsten“ nicht zu.

Empfehlung: Verwendet lediglich die Bezeichnung des Titels, also für Dinizulu nur „König“.

„Und in diese nächtliche Stille hinein gellte – wie ein langgezogener Schrei, auf- und abschwelkend – die Stimme eines einzigen Negersängers: Ingonyama – gonyama ...!“ [S. 112]

„Negersänger“: Das N-Wort entstand als Bezeichnung für People of Color, die als Sklaven aus ihrer Heimat deportiert wurden. Das Wort ist diskriminierend und sollte daher unter keinen Umständen benutzt werden. Bei „alternativen“ Bezeichnungen sollte die Frage gestellt werden, ob die Information über die Hautfarbe überhaupt wichtig ist. Über das N-Wort hinaus gibt es viele weitere, nicht selbst gewählte Bezeichnungen. Diese zu nutzen, reproduziert ein Stück weit immer auch koloniale Vergangenheit und hebt Unterschiede zwischen Menschen hervor. Viele dieser Fremdbezeichnungen sind beleidigend und können auf Betroffene traumatisierend wirken.

Empfehlung: Greift auf Begriffe zurück, die Betroffene selbst gewählt haben. Ein Beispiel dafür ist Mensch oder Person of Color.

Wörter mit uns beim Lesen und Sprechen?

Die im Buch verwendete Sprache ist heute nicht mehr aktuell und spiegelt historisch gewachsene Diskriminierungsstrukturen wider. Die hier aufgeführten Textstellen sind nur Beispiele – im Alltag begegnen uns durchaus ähnliche Wörter. Unsere Aufgabe ist es daher, mit gutem Beispiel voranzugehen und zu versuchen, auch unser Umfeld anzusprechen, wenn uns kritische Begriffe auffallen. Deshalb: Hinterfragt eure Sprache und nutzt Alternativen.

I Fazit

Sprache kann Macht und Hierarchien ausdrücken. Wir sind überzeugt, dass die Nutzung rassistischer und diskriminierender Wörter mit den Werten unseres Verbandes schwer vereinbar ist.

Wenn wir Texte nutzen, sollten wir uns informieren, unter welchen Umständen diese geschrieben wurden und woher die Wörter stammen – insbesondere, wenn es keine Eigenbezeichnungen sind. Was machen diese

Als Pfadfinder*innen in einem politischen Verband haben wir eine besondere Verantwortung. Wie wäre es mit einer Gruppenstunde oder einem Workshop im Stammeslager zu diesem Thema?

Anzünder selbst gemacht

Um ein Feuer zu entzünden, benötigt man zuerst eine kleine Flamme, damit größere Holzscheite zu brennen anfangen können. Dafür verwendet man am besten Zunder oder Anzünder. Diese könnt ihr auf verschiedene Weise leicht selbst herstellen.



Zunder aus Wachs und Watte pads

Für diesen Zunder benötigt ihr nicht viele Materialien. Er kann auch in der Gruppenstunde schon mit den kleinsten Pfadfinder*innen hergestellt werden. Schon ab dem Biber-Alter ist dies möglich.



Copyright: Natalie Pasurka

Material:

- Watte pads (am besten aus Bio-Baumwolle)
- Kerzen oder Wachs
- Topf oder Dose (feuerfest)
- Herd oder Feuer
- Pinzette oder Zange
- Backpapier oder Pappe

So geht's:

Zuerst müsst ihr das Kerzenwachs in dem Gefäß über dem Feuer oder dem Herd zum Schmelzen bringen. Dafür wird zunächst der Docht entfernt, die Wachsreste werden zerkleinert.

Anschließend werden die Watte pads mithilfe einer Zange oder Ähnlichem in das geschmolzene Wachs getaucht, bis sie sich vollgesogen haben. Danach werden sie zum Trocknen auf das Backpapier oder die Pappe gelegt. Lasst die Wachs-Watte pads für mindestens eine Stunde trocknen. Nun könnt ihr sie verwenden. Dazu wird das Watte pad mehrmals geknickt und dann entzündet.

In diesem Artikel stellen wir vom BAK Ökologie euch drei Möglichkeiten vor, um Zunder selbst herzustellen. Alle drei Varianten dauern nicht lange und benötigen nicht viele Materialien. Sie sind ökologisch unbedenklich, besonders wenn ihr darauf achtet, Kerzen aus pflanzlichen Materialien oder aus Bienenwachs zu verwenden.

Zunder aus Jeans

Aus Jeans kann man Zunder herstellen? Ja, ihr habt richtig gelesen. Und zwar super einfach! Diese Anleitung ist etwa ab dem Jungpfadfinder*innenalter möglich. Schaut euch entweder das Video unter folgendem Link dazu an oder lest euch die Anleitung hier durch. Und los geht's!



<https://www.youtube.com/watch?v=Gsl03COFrPk>



Anzünder aus Fichtenzapfen

Für diesen Anzünder braucht ihr nur wenige Materialien. Wenn ihr diesen in der Gruppenstunde herstellen wollt, empfehlen wir ein Alter ab Jungpfadfinderstufe, da er schon ein wenig aufwendiger in der Herstellung ist.

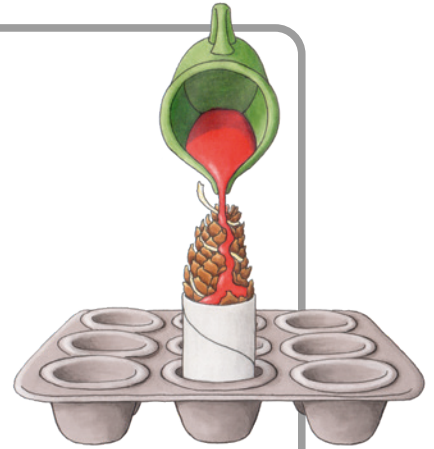
Material:

- geöffnete, getrocknete Fichtenzapfen
- Kerzen oder Wachs
- Topf oder Dose (feuerfest)
- Herd oder Feuer
- evtl. Muffinblech
- Paketband aus Baumwolle oder Baumwollschnur
- Zeitungspapier oder Klopapierrollen

So geht's:

Um die Zapfen wird das Paketband wie eine Zündschnur herumgewickelt. In dieser Zeit kann das Wachs im Topf oder in einer Konservendose im Wasserbad auf dem Herd geschmolzen werden. Alternativ stellt man den Topf oder die Dose in

das Feuer. Nun könnt ihr die Fichtenzapfen in die leeren Klorollen stecken oder mit etwas Zeitungspapier umwickeln. Anschließend ist ein Muffinblech super, da ihr die Rollen dort stabil hineinstellen könnt. Dann wird das heiße, flüssige Wachs über die Fichtenzapfen gegossen, sodass sich die Zapfen, das Paketband und die Klorollen (oder das Zeitungspapier) vollsaugen können. Das Papier saugt das Wachs gut auf und wirkt als Brandbeschleuniger. Jetzt ist die Arbeit fertig und ihr müsst das Ganze nur noch auskühlen lassen.



Quelle: <https://www.waschbaer.de/magazin/diy-grillanzuender/>
Zeichnung: Sofie Kienzle



Viel Spaß beim Ausprobieren!



Natalie Pasurka
BAK Ökologie

Material:

- eine alte Jeans
- eine Bonbondose aus Metall
- Nagel
- Brett oder Holzstück
- Hammer
- Feuer oder Glut
- Zahnstocher
- Grillzange oder Ähnliches

So geht's:

In den Deckel einer leeren Bonbondose wird in die Mitte mit dem Nagel ein Loch geschlagen, gerade so groß, dass ein Zahnstocher hineingesteckt werden kann. Der Deckel darf dabei nicht verbogen werden, deshalb legt ihr ihn am besten umgedreht auf



ein Stück Holz, wenn ihr das Loch hineinschlagt.

Danach wird die Jeans in kleine Stücke geschnitten, die Stücke werden in die Metalldose gefüllt. Diese muss am Ende ganz voll sein, aber der Deckel soll noch schließen. Die Dose wird nun in die Glut gestellt, aber nicht in das Feuer selbst. Aus der Dose qualmt es dann sehr stark. Das ist ein gutes Zeichen, da der Verkohlungsprozess in vollem Gange ist.

Hört es auf zu qualmen, könnt ihr die Dose mit der Zange aus der Glut nehmen. Das Loch wird mit dem Zahnstocher sofort verschlossen. Anschließend wird gewartet, bis die Dose abgekühlt ist.

Öffnet man die Dose dann, so ist die Jeans ganz schwarz. Man kann ein wenig davon herausnehmen und

den Stoff entzünden. Die Jeans glüht, aber brennt nicht. Legt man um

sie herum brennbares Material und pustet darauf, erhält man wieder ein Feuer.



Leadership Training 2.0 in Jordanien



Am 27. August 2023 haben sich 29 erwartungsvolle DPSG-ler*innen am Flughafen Frankfurt versammelt, um die gemeinsame Reise nach Jordanien anzutreten. Einige konnten sich schon, andere sind sich zum ersten Mal begegnet.

Auf unserem Plan standen eine Woche Leiter*innenschulung in der Nähe von Amman, der Hauptstadt von Jordanien, und eine Woche Abenteuerreise durch das Land im Nordwesten der Arabischen Halbinsel. Wir hatten uns gut auf die Reise vorbereitet, doch einige Fragen standen noch im Raum: Wie kalt fühlen sich 10°C in der Wüste an? Haben wir dafür genug warme Klamotten dabei? Und wer hat Recht: Team „Nur die Harten kommen in den Garten.“ oder Team „Vorsichtshalber lieber doch die Isomatte einpacken.“?

Die Ankunft

In Jordanien angekommen, hatten wir ein wenig Zeit, uns im Land zu akklimatisieren – nicht

nur wortwörtlich an die knapp 40°C, sondern auch an den Staub und den Lärm der belebten Stadt und an das Essen mussten wir uns erst gewöhnen. Wir kamen in Ruhe an, erkundeten die Stadt in Kleingruppen und lernten uns dabei auch gegenseitig besser kennen. Am Nachmittag ging es dann schon ins „Our Lady of Peace Centre“. Den Ort, an dem wir eine Woche lang mit 28 Pfadfinder*innen aus Jordanien, den Catholic Scouts and Guides Jordan, und 16 Pfadfinder*innen der Catholic Scout Association in Israel leben wollten.

Das Programm

Wir arbeiteten zusammen an den Themen Frieden, Freundschaft, Wahrheit und soziales

Miteinander. Dabei waren wir in Workshopgruppen und Sharing Groups eingeteilt. In den Workshopgruppen arbeiteten wir gemeinsam inhaltlich an den jeweiligen Tagesthemen, in den Sharing Groups hatten wir den Raum, persönliche Fragen zu stellen. Zwischendurch gab es noch Country Meetings, bei denen wir in den Verbandsdelegationen reflektierten. So wuchsen wir über die Woche in unseren jeweiligen Groß- und Kleingruppen zusammen. Wir machten Schnitzeljagden, führten persönliche Gespräche, kochten gemeinsam und feierten eine „arabische Hochzeit“ mit allem, was dazugehört: Dudelsackmusik, Henna-Tattoos, viel leckerem Essen und Dabke –





einem Tanz, bei dem sich alle an den Händen halten und im Kreis zusammen tanzen. Während der ersten Woche hatten wir auch Zeit für ein paar Ausflüge: Wir fuhren an eine Stelle am Jordan, wo die Taufe Jesu durch Johannes den Täufer stattgefunden haben soll. Es ging zum Berg Nebo, von dem aus Moses das gelobte Land gesehen haben soll; nach Madaba, einer Stadt, die in der Bibel mehrfach erwähnt wird und die für ihre Mosaik bekannt ist, und zu den Ruinen einer Kreuzfahrerburg.

Das Leadership Training (LT) wird von der Satellitengruppe (SG) Nahost organisiert, die an den Bundesarbeitskreis Internationales angegliedert ist. Die SG Nahost setzt sich für Begegnungen zwischen DPSGler*innen und Pfadfinder*innen aus dem Nahen Osten ein. Das LT fand erstmalig 2018 in Westernoe statt.



I Der Abschied

Schneller als wir dachten, ging die Leiter*innenschulung zu Ende und wir machten uns mit vielen Eindrücken und neu geknüpften Freundschaften auf den Weg, Jordanien zu erkunden. Aber natürlich nicht ohne eine festliche Abschiedszeremonie, bei der sogar der Secretary General der World Organization of the Scout Movement (WOSM), also der Generalsekretär der Weltpfadfinder*innenorganisation, vorbeischaute. Ahmad Alhendawi ist nicht nur der jüngste Mensch, der bis jetzt diese Position innehält, sondern auch gebürtiger Jordanier. Er war in der Nähe und freute sich, Teil unserer Begegnung sein zu können.

I Abenteuerreise

Erster Entspannungstopp der zweiten Woche: das Tote Meer. Durch den hohen Salzgehalt des Toten Meeres trieben wir auf dem Wasser und konnten die Seele baumeln lassen. Danach ging es in die Wüste Wadi Rum, wo wir zwei Nächte in einem Zeltdorf der Beduinen schliefen. Nächste Station war eines der neuen sieben Weltwunder: die Felsenstadt Petra. Auf der Rückreise in den Norden schnorchelten wir im Roten Meer. Wir hielten im Biosphärenreservat Wadi Mujib, wo wir eine Wasserwanderung in einer Schlucht machten. Außerdem trafen wir eine Gruppe von Pfadfinder*innen aus Shattana, mit denen wir einen geselligen Abend

und Vormittag verbrachten. Für die Nacht in Shattana wäre die Isomatte übrigens hilfreich gewesen, erschöpft von den zwei eindrucksvollen Wochen schliefen aber alle gut. Wir ließen die Reise wieder in Amman ausklingen, wo wir letzte Souvenirs kauften, ein Hamam besuchten, eine Moschee besichtigten und unsere neuen Freund*innen noch einmal trafen.

Fotos: Hannah Rieger, Illustrationen: designed by freepik



Hannah Rieger
Internationaler
Arbeitskreis

Ihr plant ein außergewöhnliches DPSG-Projekt, braucht aber noch finanzielle Unterstützung?

Dann schreibt doch einen Förderantrag an die Stiftung!
Zweimal im Jahr könnt ihr der Stiftung eure Förderanträge zukommen lassen. Der administrative Aufwand ist für euch dabei möglichst gering gehalten. Stämme und Bezirke werden mit bis zu 250 Euro, Diözesen mit bis zu 500 Euro unterstützt.
Weitere Infos findet ihr unter <https://www.pfadfinder-stiftung.de/foerderung/>.

Berufungen

Berufungen in die Bundesarbeitskreise

- ▶  **Gesche Jensen**
(Internationaler Arbeitskreis)
- ▶  **Carla Cop**
(Internationaler Arbeitskreis)
- ▶  **Lea Möller**
(Bundesarbeitskreis Internationale
Gerechtigkeit)

Der Bundesvorstand heißt die Berufenen offiziell
willkommen und wünscht ihnen viel Erfolg und
Spaß bei ihren Aufgaben.

GEORGSMEDAILLE

Stefan Klug (Melsungen),
Christina Klaus (Peterberg),
Christian Schnaubelt (Bochum)



Berufungen in die Bundesleitung

- ▶  **Thomas Schmitt**
(Bundesarbeitskreis Ökologie)

Der Bundesvorstand hieß das Mitglied der Bundes-
leitung offiziell willkommen und wünscht ihm viel
Erfolg und Spaß bei seiner Arbeit.



GEORGSPIN

Markus Federschmid (Neuhausen), Mirjam Brielmeier
(Neuhausen), Sebastian Meisser (Dortmund),
Jonas Domke (Nettetal), Raphael Vogel (Neuhausen),
Thomas Maier (Garching), Martin Armbrorst (Uder),
Lars Keimeier (Lüdinghausen), Ulrich Beuer (Nordhorn),
Johannes Muselmann (Hamburg), Dietmar Müller
(Jülich), Rebecca König (Dieburg), Katharina Messerer
(Köln), Gerd Grieger (Krefeld), Uwe Esders (Haren)

Impressum:

85. Jahrgang,
Nr. 01 | 2023
Zeltgeflüster und Querfeldein sind die Maga-
zine der Deutschen Pfadfinderschaft Sankt
Georg (DPSG)

Herausgeber
Bundesleitung der DPSG, Martinstraße 2,
41472 Neuss

Redaktion
Lena Schmitz (C.v.D.), Annka Meyer (V.i.S.d.P.)

Magazin für Leitende: Querfeldein
Tim Ernst, Christina Koch, Lukas Matzick, Lea
Möller, Natalie Pasurka, Hannah Rieger, Karl
Thiel, Lea Voigtländer

Magazin für die Stufen der DPSG:

Zeltgeflüster
Wölflingsstufe Tine von Krause,
Valerian Laudi

Jungpfadfinderstufe Alexandra Klaus,
Miriam Pujula-Buhl, Franziska Schott, Marvin
Spross, Anna Wolff

Pfadfinderstufe Corinna Hilgner, Carli
Hotze, Sebastian Kons

Roverstufe Eva Kopic, Johannes Muselmann

Kontakt
redaktion@dpsg.de
Magazin der DPSG, Martinstraße 2,
41472 Neuss

Titel: Querfeldein
Dolde Werbeagentur;
Illustration: designed by freepik

Titel: Zeltgeflüster

Dolde Werbeagentur

Hintergrund auf den Seiten der Zeltgeflüster:

istockphoto.com/yotrack

Gestaltung
Dolde Werbeagentur, Stuttgart;
www.dolde.de

Satz/Layout
Suzanne Grammer, Jochen Otte,
Katja Rosenberger

Lektorat
Cornelia Scholz, Öhringen

Herstellung Lena Schmitz/Bundesleitung

Druck

Vogel Druck und Medienservice GmbH,
Höchberg

Klimaneutral gedruckt auf 80 g/m2 Steinbeis
Brilliant (Recycling-Papier, ausgezeichnet mit
dem Blauen Engel und dem EU Ecolabel)

Aboservice
02131 46 99 60 oder
mitgliederservice@dpsg.de

Folgt uns im Netz unter
www.dpsg.de und blog.dpsg.de oder
unter

 facebook.com/dpsg.de

 instagram.com/dpsg.de



Friedensenergie



Frieden ist ein Prozess, er braucht Zeit und Dialog. Auch die Energiewende ist ein Prozess, und auch sie braucht Zeit und Dialog. Das ist in den letzten Monaten besonders deutlich geworden.

Der russische Angriffskrieg in der Ukraine hat sich gejäht und mit ihm die globale Energiekrise. Diese hat die Dringlichkeit einer weltweiten Energiewende deutlich gemacht und deren Umsetzung an vielen Stellen beschleunigt. Leider sind damit auch schmerzliche Kompromisse einhergegangen, wie am Beispiel Lützerath zu sehen ist.

I Nord und Süd

Was häufig fehlt, ist die Öffnung unseres Blicks – deshalb lasst uns auf die globale Situation in Nord und Süd schauen. Einerseits gibt es die „Zeitenwende“, die in ihrem sicherheitspolitischen Ansatz die Zukunft der Energiegewinnung beeinflusst. Damit werden energetische Freiheit und Sicherheit neben dem 1,5-Grad-Ziel zu Treibern der Energiewende. Andererseits verstärken sich die globalen Abhängigkeiten, Ungleichheiten und Armutsfallen – in der „Lebenskosten-Krise“ und in einem andauernden Extraktivismus, der auf kolonialen Strukturen beruht. Das zeigt sich beispielsweise im Senegal, wo Milliarden in Gasinfrastruktur – auch für Europa – investiert werden.

I Was hat das mit Frieden zu tun?

Bei der Energiegewinnung gibt es viele Bereiche, die zu Kon-

misereor
GEMEINSAM GLOBAL GERECHT

flikten führen können: unfaire Abbaubedingungen, Umweltzerstörung, ungleiche Versorgung oder hohe Preise. Hier kommen die Friedensenergien ins Spiel. Sie ermöglichen Entwicklung bei gleichzeitiger Wahrung der Sicherheit und des Friedens. Das bietet Menschen – nicht nur in privilegierten Nationen – ein würdevolles Leben und ausreichend Zugang zur Energie.

I Aber was sind denn nun Friedensenergien?

Beispielsweise in Burkina-Faso, aber auch in vielen anderen Misereor-Partnerprojekten, hat sich gezeigt, dass in der Art der Energiegewinnung auch vieles richtig gemacht werden kann. Konflikte können zum Beispiel reduziert werden,

wenn Folgendes beachtet wird:

- Energieform: erneuerbar
- Beschaffung: gerechte Rohstoffe
- Infrastruktur: dezentral
- Verbrauch: sparsam
- Finanzierung: bezahlbar
- Zugang/Beteiligung: für alle.

Sind diese Kriterien eingehalten, spricht man von Friedensenergie. Sie zeigt, wie es gehen kann, aber auch, wo die aktuellen Herausforderungen liegen: Hohe Preise, exklusive Zugänge, nicht-erneuerbare und zentralisierte Energielogiken sowie ein globaler Energieüberkonsum schüren immer neue Konflikte.

I Aktiv werden

Um eine Veränderung zu bewirken, haben Politik, Gesellschaft, Religionen und Wirtschaft zentrale Rollen, die über die eigenen Interessen hinausgehen. Auch wir können aktiv werden und uns für einen Wandel hin zur friedlichen Energiegewinnung einsetzen. Für die Lösung der

Energiekrise brauchen wir einen demokratischen Dialog. Die Zeit dafür ist mehr als reif. Denn am Ende sind wir alle Menschen, die ein friedvolles Leben wollen.



ZUSAGE
JUGENDAKTION
GLOBALER SOLIDARITÄT

Energie, Mobilität und Klimagerechtigkeit: Das sind die Themen der „ZUSAGE Jugendaktion globaler Solidarität“ von BDKJ und Misereor.

In diesem Jahr liegt der Fokus auf den klimabedingten Herausforderungen für die Zukunft. Vom 11.-14. Juni 2023 findet hierzu die Sommerakademie in Berlin statt. Alle Infos findet ihr unter www.zusage.global.



Madeleine Alisa Wörner
Misereor